# Zu den nebenstehenden Brennstellenbildern

Autor(en): **Hörmann, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **2 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-387873

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

décidé d'étudier de près les bas-fonds londoniens, a découvert à Whitechapel des êtres totalement dénués de moyens, longeant les façades des vieilles maisons décrépites. De temps en temps, ils s'arrêtaient pour regarder la paume de leur main et aussitôt leur visage reflétait une euphorie extraordinaire. Après avoir usé de ruses d'apaches, il finit par apercevoir que ce qu'ils tenaient caché dans le creux de leur main était un sovereign en or, symbole de la puissance. *Carpenter* a intitulé ce chapitre: «les dieux dans les ganglions.» Il continua ses recherches et apprit que chacun de ces miséreux comptait dans son ascendance un Crésus. L'attouchement de la pièce d'or suffisait pour ressusciter en eux le sentiment de la richesse et, les isolant momentanément des contingences, leur procurer une sensation de puissance infinie.

Au bibliophile impénitent, le contact d'un livre produit une euphorie analogue. Ce n'est pas la vue de sa bibliothèque qui l'emplit de fierté; mais dès qu'un livre se trouve entre ses mains, le charme opère. Le livre est pour lui ce que la morphine est pour le morphinomane, ce qu'est la «neige» pour l'intoxiqué, ce qu'est la marijuana pour le malheureux qui veut oublier le passé.

Le livre est sa nourriture, ses délices, son paradis artificiel. Il vit hors du temps et de l'espace, mange comme on se purge, ne sort que s'il y est absolument obligé, ne subsiste que par sa foi en son très grand, très puissant Seigneur *liber*.

C'est là une croyance millénaire, qui a dû exister bien avant Gutenberg; elle doit dater de la religion du mythe qui comprend les *totems* et les *tabous*.

C'est pourquoi la foi, la religion du bibliophile impénitent est, bien que péché et vice, très supérieure à celle du veau d'or. Mais d'où lui vient cette manie du livre? Mystère.

Lui-même ne porte pas le bonnet à grelots et la marotte, attributs du fou intelligent; il est le symbole vivant de la folie.

## ZU DEN NEBENSTEHENDEN BRENNSTELLENBILDERN

*Von dem Anhauch der Antike wird der Betrachter berührt, der sich in die Brennstellenbilder einer um die Mitte des 12. Jahrhunderts im Kloster Prüfening bei Regensburg hergestellten Handschrift versenkt (Bayerische Staatsbibliothek, München: Cod. lat. 13002). Sie haben mit dem Text des gewaltigen Codex, dem Glossarium Salomonis, einem im Mittelalter weitverbreiteten Wörterbuch, nichts zu tun und sind ihm mit anderen, untereinander nicht zusammenhängenden Darstellungen nur vorgebunden. Die Brennstellenbilder, die ältesten uns bekannten, zeigen die Prüfeninger Kunst der Federzeichnung auf ihrer vollen Höhe. Der Künstler hat, der Übung seines Ateliers folgend, seine Darstellungen auf kleine Felder verteilt und jede der kleinen therapeutischen Szenen mit einer erläuternden Beischrift versehen. Mehrere von den Ärzten tragen Krone und Kaisermantel und werden, einer irrigen Tradition zufolge, als imperatores bezeichnet. Vor allem in den Darstellungen der Patienten finden sich kleine Meisterwerke voll Lebenswahrheit. Die Medizingeschichte hat die Tradition dieses Textes, der wohl von jeher von Illustrationen begleitet war, bis nach Alexandreia, in die hellenistische Zeit zurückzuführen gesucht, und wenn sich auch keine bildlichen Vorlagen mehr nachweisen lassen, so mag das Fortwirken antiken Geistes doch insofern noch zu spüren sein, als der Prüfeninger Zeichner in seinen Bildern jeder Roheit und Grausamkeit aus dem Weg gegangen ist.*

*Wolfgang Hörmann, München*

## DER ARZT IM BILD

*Zu den aus den Schatzkammern der «Ciba-Zeitschrift» geschöpften Bildseiten 108–110*

*Rund um den Arzt herum wird vieles veröffentlicht, was auch für den bibliophilen Sammler und für den Freund des Buches überhaupt von lebendigster Bedeutung ist. Wir denken u. a. an mancherlei kleinere Publikationen, teils aus der allgemeinen Naturwissenschaft, teils aus den Grenzgebieten, in denen die Medizin sich mit Völkerkunde, Kunst, Kulturgeschichte und anderen Bereichen berührt. In diese ergiebigen Fundstätten pflegen die großen chemischen und pharmazeutischen Industrien ihre Fachleute zu entsenden, die*

Qui pariter anhelitu et dipsina incendi tur sic. Unu cauterium in ena q̃ c̃ infossu la decollo. Iunu ialtra et unu sup unam mamilli. Ialiud sup alia. Iunu subuna Ialiud subalia. Postiuus ṽ subtu scapulas duu coctura facies. Iuna iuxta ylu dex tru cauterio rotun do.

Ofilesi Imperator.

Egipatie incendit sic. Una coctura sit subcatena dextera et due sub mamilla. I una subumbilico.

Apollonius Glaucius.

Splenetie incendit sic. In latere sinistro in modum triangulu.

Eurofilus imperator.

Yaropie incendit sic. In utroq; latere faciet ternas cocturas. et unam sub umbilico.

Dyocles medicus.

Stomathie dissinterie incendit sic. In stomacho faciet quatuor cocturas in modu cruceis. Iuna sup umbilicu. Ialtam in latere pinno ylio.

Crispus imperator.

Aurem dolores incendit sic. Unam coctura faciet int̃ ambas scapulas et duas adrenes. recte se inspicientes. S. philosophus astronomia musica. I geometriam. I arithmetica. in ut̃ arte medicine.

Adrenu i renu dolore incenditur sic. Duas coctunes faciet in remb. I duas aforis sup suffragines. et duas subgenicu lus. q̃ subplanta distenta s. Si ui subnodi pedu. ii. et addolore digitu pedu. ii. duu digitos incidatur eu scalpello.

Theani son. Duos lubs tardaru passionu.

Aurumoris geneulos in pedib. et utroq; latere sup i subtus suffraginu de intus q̃ cocturas in une modu i sup nodos pedum.

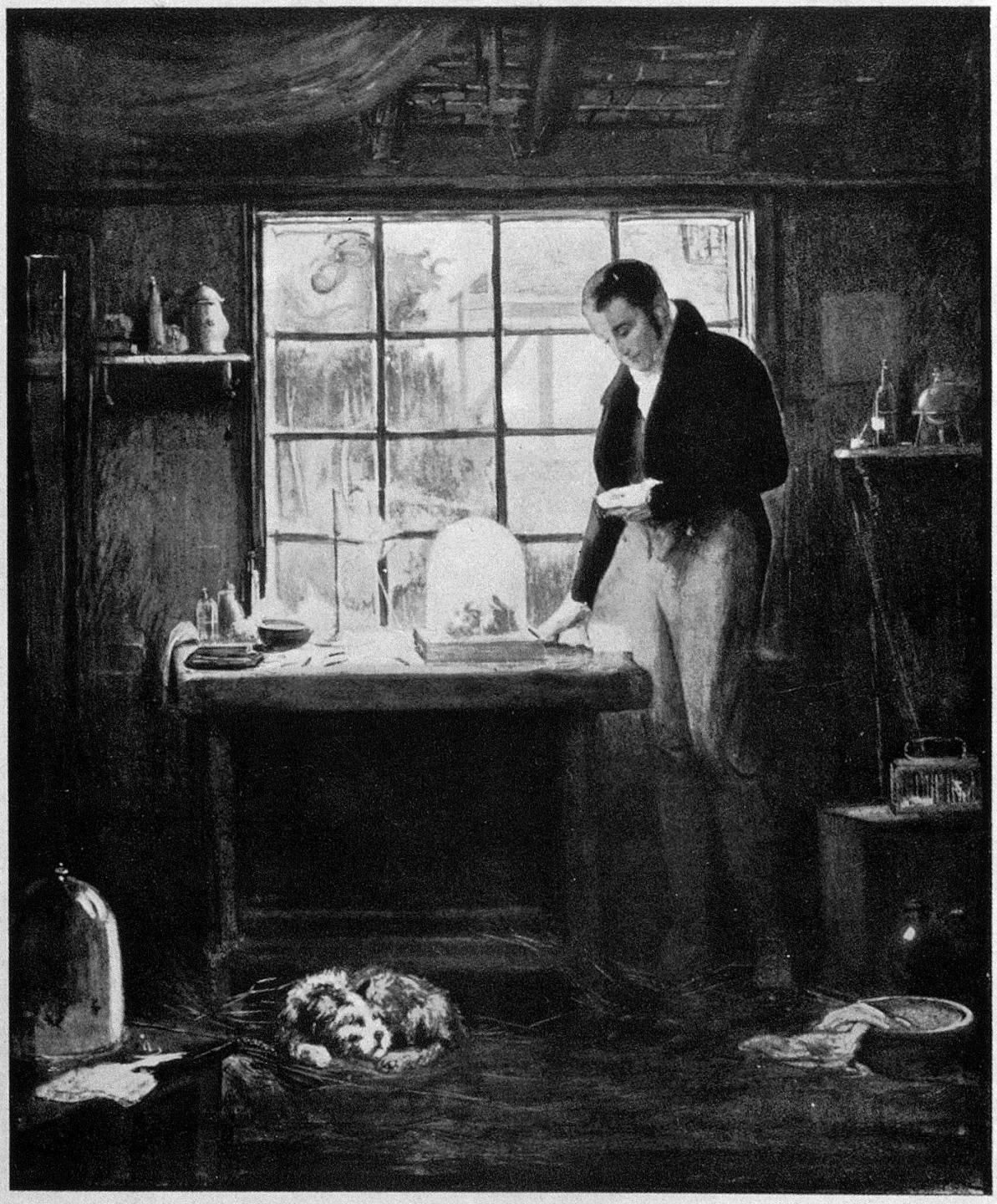
Antipat imperator.

Sciatie incendit sic. Tres cauteri manica q̃ dolet ita ut in duo sit pare tenus sub t impar. dinu ti tibia eu cauterio rotundo. ubi dimi tio ossiu sit incurra.

Apollonius medicus q̃ ipse impe rator.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

*Der Arzt als Lehrer. Der holländische Anatom Pieter Paauw bei einer Demonstration in dem 1697 von ihm errichteten anatomischen Theater in Leiden. Stich von A. J. Stock nach einem Gemälde von Jacques de Gheyn. Ciba-Zeitschrift, S. 3678, Mai 1946*



HICKMAN EXPERIMENTING WITH ANÆSTHESIA ON ANIMALS

From an Oil Painting in The Wellcome Historical Medical Museum

*Der Arzt als Forscher. Der englische Chirurg Henry Hill Hickman (1800–1830) bei Tierversuchen über die Anästhesie. Gemälde aus dem Wellcome Historical Medical Museum, London. Ciba-Zeitschrift, S. 4777, Oktober 1952*

*Apotheose des Arztes. Louis Pasteur (am Arm Carnots, des Präsidenten der Republik) wird an seinem 70. Geburtstag von dem großen englischen Chirurgen Joseph Lister in der Sorbonne gefeiert. Ausschnitt aus einem Gemälde von J.-A. Rixens. Ciba-Zeitschrift. S. 4391, Oktober 1949*

*dann so manchen werthaften Fund auch zur Freude jedes Bibliophilen ans Licht bringen. Einige Proben finden unsere Leser dank der großzügigen Bereitschaft zweier Basler Firmen in diesem Heft. Eine Leistung, die weltweit unter Ärzten und Historikern (aber zu wenig unter Bibliophilen, obwohl sogar ein Sonderheft über Ärzte-Bibliotheken im April 1937 geschaffen wurde!) wirksam wurde, war die «Ciba-Zeitschrift», die in den Jahren 1933–1953 unter der Leitung des Arztes und Publizisten Dr. Karl Reucker herausgebracht wurde. Heute fesseln vor allem die «Ciba-Blätter» und das für den Arzt bestimmte «Ciba-Symposium». Reucker habe durch seine stille Arbeit der Medizingeschichte mehr Freunde gewonnen als mancher gepriesene Universitätsdozent, schrieb kein Geringerer als Henry E. Sigerist vor neun Jahren in der Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift zu Reuckers sechzigstem Geburtstag (Nr. 8, 1950).*

*ALFONS SCHÖNHERR (ZOLLIKON-ZÜRICH)*

# SCHÄTZE DER AARGAUISCHEN KANTONSBIBLIOTHEK

## *Gründung und Bedeutung der aargauischen Kantonsbibliothek*

Die Gründung der aargauischen Kantonsbibliothek ist ein Ruhmesblatt in der Kulturgeschichte des Kantons Aargau. Wie die Bücher, die sie bilden, haben auch die Bibliotheken ihre Geschichte. Für die Kantonsbibliothek bedeuten die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts die eigentliche große Epoche. Der Erwerb der Zurlauben-Sammlung und der Zuwachs aus den Bibliotheken der säkularisierten geistlichen Körperschaften haben ihr ein ganz eigenes Gepräge verliehen.

Grundlage und Ausgangspunkt der aargauischen Kantonsbibliothek bildete der Ankauf der Büchersammlung des Generals Beat Fidel Zurlauben von Zug († 1799). Der in Paris gebildete und von Jugend auf mit gelehrten Studien beschäftigte Maréchal du camp in französischen Diensten hinterließ nämlich eine Privatbibliothek, worin sozusagen alle Wissensgebiete vertreten waren, vornehmlich jedoch die französische und die schweizerische Geschichte. Nach Zurlaubens Tod als Grundstock für eine helvetische Nationalbibliothek ausersehen, wurde sie nach dem Zusammenbruch der Helvetik vom Kanton Aargau erworben (1803). Die aargauische Regierung erkannte nämlich den einmaligen Wert dieses kulturellen Schatzes, nachdem es ja nur dem klugen Sinn und kühnen Zugreifen der helvetischen Republik zu verdanken war, daß die ganze Sammlung von rund 9000 Bänden der Schweiz erhalten blieb und nicht, wie ursprünglich (seit 1795) vereinbart, ins Ausland verschachert wurde. Die Sammlung Zurlaubens, der die bereits stattliche Familienbibliothek durch literarisch wertvolle und buchgeschichtlich seltene Werke, zum Teil auch aus dem Nachlaß des geistvollen Polyhistors Pierre Daniel Huet († 1721), Richelieus, Mazarins oder den Dubletten der französischen Königlichen Bibliothek bereichert hatte, war zu solcher Bedeutung gelangt, daß sie würdig befunden wurde, in den Rang einer Staatsbibliothek erhoben zu werden.

Den größten Reichtum der Zurlauben-Bibliothek bildet die einzigartige, an die 600 Bände zählende Manuskriptensammlung, die als umfangreichste schweizerische Sammlung von Urkundenkopien des 18. Jahrhunderts bereits zu Lebzeiten des Generals in hohem Grad die Neugier und die Aufmerksamkeit von Gelehrten aller Arten erregt hatte. Den Kern dieser Sammlung bilden die 186 Foliobände der *Acta Helvetica* und die 102 Foliobände der *Stemmatographia Helvetiae*. Diese stellt eine